

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonnabends.

Inserate:
Für den Raum
einer
einspaltigen Zeile
1 Rgr.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
12 Rgr.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Bekanntmachung.

Der alte und nunmehr verlassene, unweit der Gottschald'schen Mühle gelegene Begetrakt der Eibenstock-Schneeberger Chaussee ist der hiesigen Stadtgemeinde als Communicationsweg überwiesen worden und mit allem Zubehör in deren Besitz übergegangen. Der hiesigen Einwohnerschaft wird die Erhaltung und thunlichste Schonung der zum Theil schönen Straßenbäume angelegentlichst empfohlen.

Eibenstock, am 6. Juni 1873.

Der Stadtrath.
Dertel.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin, 6. Juni. Das preussische Königshaus hat in schneller Reihenfolge zwei Todesfälle zu betrauern. Heute früh starb am Lungen- schlag zu Karlsbad Prinz Adalbert von Preußen und gestern Abend in Homburg die Fürstin von Liegnitz. Prinz Adalbert war am 29. Okt. 1811 geboren, der Sohn des verstorbenen Prinzen Wilhelm, des jüngeren Bruders von König Friedrich Wilhelm III. und der Prinzessin Marianne von Hessen-Homburg. Der verewigte Prinz wandte seine Thätigkeit früh der Hebung der preussischen Marine zu, welche neben der von den Königen Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. auf sie verwandten Fürsorge ihr jetziges und erhöhtes Ansehen seiner Wirksamkeit mit verdankt. Als Befehlshaber einer Uebungsflottille bestand er im April 1856 ein Gefecht gegen die Risspiraten von Marocco, das zu langen diplomatischen Weiterungen die Veranlassung gab. Der kleine Seekrieg 1864 gab dem Prinzen die Gelegenheit zu erneuter Bethätigung seines Muthes und seiner Umsicht, größere Seegesichte fanden bekanntlich in der Ostsee damals nicht statt. Die Feldzüge von 1866 und 1870 machte der Prinz im Gefolge des Kronprinzen mit, seine Kühnheit in der Schlacht bei Nachod, bei welcher er, um bei seiner Kurzsichtigkeit doch etwas von der Affaire zu sehen, wiederholt in der Tirailleurkette zu Pferde einen längeren Stand nahm, erregte selbst in der damals an glänzenden Thaten reichen Epoche verdientes Aufsehen. Der Prinz bekleidete in der deutschen und preussischen Armee die Würde eines Admirals und Generalinspecteurs der Marine, sowie eines Chefs des 1. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 31. Prinz Adalbert war in morganatischer Ehe mit der zur Baronin von Barnim erhobenen Therese Elsler vermählt. Ein aus dieser Ehe entsprungener Sohn starb in jugendlichen Jahren auf einer ägyptischen Reise an Sumpffieber. Neben dem Ruhm eines tapferen und pflichttreuen Soldaten hinterläßt der Prinz den Ruf eines feingebildeten, lebenswürdigen Herrn und Pflegers der Wissenschaften und Künste. Durch seinen Tod sind neben dem preussischen, namentlich das bayerische und das hessische Fürstenhaus in Trauer versetzt worden, denen seine beiden Schwestern, die Prinzessinnen Marie und Elisabeth durch ihre Vermählung resp. mit dem verstorbenen König Maximilian II. von Baiern und mit dem Prinzen Karl von Hessen angehören. — Die gestern Abend gestorbene Fürstin von Liegnitz war am 30. August 1800 als Tochter des Grafen Ferdinand von Harrach geboren und wurde dem König Friedrich Wilhelm III. am 9. November 1824 als zweite morganatische Gemahlin angetraut. Sie war eine sehr herzengute und wohlthätige Dame, deren Tod in weiten Kreisen der hauptstädtischen Bevölkerung aufrichtige Trauer hervorrufen wird.

— Am 4. sind in Danzig 5 Cholerafälle unter den aus Polen angekommenen Flößern konstatiert; vom 5. verzeichnet die „Danz. Btg.“ zwei weitere, von welchen allen bis jetzt 4 einen tödtlichen Ausgang

gehabt haben. Seitens des königl. Polizei-Präsidiums und der Strom-polizei sind alle nothwendigen Vorkehrungen getroffen, um die Seuche, welche bisher nur unter den Fremden zum Ausbruch gekommen, sich nicht weiter ausdehnen zu lassen.

Neustadt O./Schl. Der Landrathsamtsverwalter von Wittenburg hat sich veranlaßt gesehen, mit Bezug auf die zahlreichen von der ultramontanen Partei zum Zweck der jüngsten Reichstagswahl ausgesprengten Gerüchte eine Bekanntmachung zu erlassen, in welcher es u. A. heißt: Als Proben der Gerüchte, welche bei den leichtgläubigen Landbewohnern verbreitet worden, sind anzuführen, daß die königliche Staatsregierung beabsichtige: 1) die Ausübung der katholischen Religion zu verbieten, insbesondere auch den aus der Schule entlassenen Kindern nicht mehr zu gestatten, zur heiligen Kommunion zu gehen, 2) die Kirchen zu schließen und den Besuch derselben zu untersagen, 3) das Kirchenvermögen einzuziehen und namentlich die Pfarrei-Grundstücke sich anzueignen, die weitere Unterhaltung der Geistlichen aber den Gemeinden allein zu überlassen und 4) den Eltern ihre Kinder zwangsweise zu nehmen oder abzuzuführen, um sie nach dem Elsaß fortzuführen. Ferner ist den Frauen gesagt worden, daß 5) bei Einführung der Civilehe jeder verheirathete Mann das Recht haben werde, sich nach Belieben von seiner Ehefrau wieder zu trennen, resp. sie wegzujagen. — Der Landrath fordert zur Erforschung der Urheber jener Gerüchte auf, um deren Bestrafung herbeizuführen.

Cydtkühnen, 5. Juni. Der heutige russische Kurierzug hatte eine Verspätung von ca. 5 Stunden; die Veranlassung hierzu war ein im Packwagen ausgebrochenes Feuer. Die Katastrophe erfolgte kurz vor Dünaburg und verbrannte die sämtliche Bagage (nur 7 Stück wurden gerettet) von 95 Passagieren; der Verlust ist ein bedeutender.

Aus Baden. Ein Korrespondent der „Sven. Btg.“ erhält aus dem Städtchen Bühl, Sitz eines Bezirksamts, einen Brief zur Einsichtnahme, worin wörtlich Folgendes mitgetheilt ist: „Die Predigt des hiesigen Kaplans am 2. Juni hat ungeheure Aufregung bei den Massen, bei den Gebildeten aber Entrüstung hervorgerufen. Wir haben einen Kanzelparagraphen, welcher hier fast jeden Sonntag in Predigten und Kasinoversammlungen übertreten wird, aber es kümmert sich kein Mensch darum. Die Massen werden furchtbar fanatisirt und zum Losschlagen vorbereitet. Hier und auf dem Lande hört man allgemein das Gespräch, es müsse bald losgehen für den heiligen Vater und die Verfolgung der Religion und der Geistlichkeit könne nicht mehr lange so fortgehen. Es bedürfte nur eines Junkens von Mainz her, um den ganzen Bezirk in Brand zu setzen. Die Massen folgen willenlos ihren geistlichen Führern . . .“

Oesterreich.

Prag, 6. Juni. Bei Labor und Beneschau ist gestern Abend ein Wolkenbruch niedergegangen, der ungeheure Verwüstungen angerichtet hat. Viele Häuser sind unter Wasser; auch Menschenleben gingen zu Grunde. Hier in Prag wird in Folge des Austritts des Blü-

chens Zuschnitt, eines Nebenflusses der Moldau, eine Ueberschwemmung befürchtet.

Frankreich.

— Offiziös wird gemeldet: Das Kriegskomitee hat heute früh unter dem Vorsitz des Marschall Mac Mahon eine Berathung gehalten. Die Reorganisation der Armee soll eifrig betrieben werden. Der Kriegsminister hat ein Komitee von Generalen zur Prüfung der Frage der neuen Befestigungen von Paris ernannt. — Die „Assemblée nationale“ glaubt zu wissen, daß Mac Mahon selbst gebeten hat, man möge dem Antrage, wonach er zum Präsidenten der Republik auf fünf Jahre ernannt werden solle, keine Folge geben. — Der Prinz Napoleon ist, wie die „Agence Havas“ berichtet, nur hierher gekommen, um zu konstatiren, daß er befugt sei, sich in Frankreich aufzuhalten und wird in nächster Zeit wieder abreisen.

Spanien.

Madrid, 7. Juni. Eingegangenen Nachrichten zufolge brach unter den Truppen des gegen die Carlisten im Felde stehenden General Villarde unter Kundgebung für föderale Republik Empörung aus. General und Offiziere mußten entfliehen. Der General gab telegraphisch seine Entlassung und Truppen wurden sofort gegen die Auführer entsandt. Aus Granada wird ein blutiger Zusammenstoß zwischen der Bevölkerung von Barabiniers gemeldet, wobei Mehrere getödtet und verwundet wurden.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 7. Juni. Die am gestrigen Tage stattgehabten schweren Gewitter haben auch unsere Gegend sowie das ganze Erzgebirge nicht unberührt gelassen, jedoch ist unserer Stadt kein Schaden passiert, während in Hundshübel durch Blitzschlag entzündet ein Gehöft niederbrannte und an anderen Stellen mehrere Stücke Vieh erschlagen wurden.

Dresden, 6. Juni. Das Befinden Sr. Maj. des Königs in Ems ist, wie das „Dresdner Journal“ meldet, ein vollkommen befriedigendes und tritt bereits ein günstiger Erfolg der Kur hervor.

Aus Dresden wird geschrieben: Es darf als Thatsache betrachtet werden, daß in dem an den nächsten Landtag gelangenden Staatsbudget abermals eine Position zur Aufbesserung des Dienststeinkommens der Beamten erscheinen wird, da sich herausgestellt hat, daß es für viele Staatsbeamte bei den jetzigen hohen Preisen der Lebensmittel und Wohnungen trotz der größten Einschränkung geradezu unmöglich ist, auszukommen. Wenn man die Gehalte unserer Subalternbeamten dem Verdienste der Handwerker, ja selbst dem der Handarbeiter gegenüberstellt, so wird man zugeben müssen, daß das Einkommen vieler der Letzteren das unserer niederen Beamten wesentlich übersteigt und es ist wohl anzunehmen, daß die Stände die an sie gelangende Regierungsproposition nicht ablehnen werden. Was nun die Höhe der zu beantragenden Verbesserungen anlangt, so dürfte zunächst die Angabe der „Dresd. Nachr.“, daß bezüglich derselben zwischen den verschiedenen Ministerien noch Meinungsverschiedenheit bestehe, sich als unrichtig erweisen. So viel uns in der Sache bekannt geworden, ist allerdings vom fgl. Gesamtministerium der Satz von 12 resp. 15 pCt. als Erhöhung ins Auge gefaßt worden, das Finanzministerium hat aber in einem Exposé nachgewiesen, daß die finanziellen Mittel vorhanden sind, um ohne Belastung der Steuerpflichtigen einen noch etwas höheren Procentsatz zu Gunsten der Beamten annehmen zu können.

Aus Leipzig meldet das „L. Tgbl.“: Wie sehr der Aberglaube selbst noch in den gebildeteren Ständen unserer sonst doch durch Aufklärung hervorleuchtenden Stadt Leipzig wuchert, dafür ist kürzlich ein überzeugender Beweis geliefert worden. Eine mit Pöllingen, Apfelsinen und ähnliche Leckereien haustrende Frau, welche zugleich auch das Geschäft der Kartenschlägerei betreibt, hatte der Tochter eines anscheinlichen Handwerksmeisters, die seit einiger Zeit mit einem jungen Professionisten verlobt war, aus der Karte wahrgesagt, daß aus ihrer bevorstehenden Ehe nichts werden, wohl aber ein reicher Baron und Rittergutsbesitzer sie als Gattin heimführen würde. Hieraus ist unter Mitwirkung der gleich abergläubischen Mutter der bisherige Bräutigam beseitigt worden und das eitle Töchterlein — wartet auf ihren Baron. Vielleicht wird die Veröffentlichung dieser wahren Thatsache dazu beitragen, dem sich immer fester aufspielenden Schwindel der Wahrsagerei energisch entgegenzutreten!

Plauen, 3. Juni. Die Lust unseres jetzt eben abgehaltenen Bogelschießens sollte nicht ohne ein schauriges Nachtstück bleiben. Nicht weit von dem Schießanger, in der Nähe einer am Fahrwege nach der Windmühle gelegenen Scheune, wurde heute früh ein hiesiges Dienstmädchen, Christiane Wilhelmine Grünert aus Laltitz, aufgefunden, das aus 9 zum Theil sehr schweren Wunden blutete. Ihr Geliebter, der Schuhmachersgehilfe Theodor Mühl aus Baireuth, der sie ihr wahrscheinlich in der Kaserne der Eifersucht beigebracht, lag todt da; er hatte sich erschossen. Das Mädchen, dessen Zustand in hohem Grade bedenklich sein soll, liegt jetzt im Frankenhause.

Gedicht.

Eine australische Buschgeschichte

von
Th. Müller.

(Fortsetzung.)

Jack folgte nicht; er ging nach der andern Seite des Gartens und bald sah er Marianne in Begleitung ihres Vaters über die Ebene dahin galoppiren.

„Gott behüte Dich!“ war Alles, was aus seiner schwer athmenden Brust hervor wollte.

Die Zeit bringt Schmerz, die Zeit bringt Leid,
Doch Alles wieder heilt die Zeit!

Marianne war geschieden, der Vater war zurückgekehrt und Alles schien wieder im Geleise zu gehen. Die Gluth des Sommers war überstanden, der Herbst mit seinen milden Tagen war eingetreten und German Jack arbeitete wie vorher im Garten oder im Busche.

Mr. und Mrs. Matthison waren jetzt öfters Gäste des Gartens geworden und Jack hatte manche Verbesserung und Verschönerung darin angebracht, so daß man mit ihm sehr zufrieden war. Auch Mariannens Gärtchen war nicht vernachlässigt worden und Mr. Matthison ließ den Gärtner gewähren und lächelte oft, wenn er belauschte, mit welchem Eigensinn derselbe gewisse Einrichtungen erzwang, zu welchen seine Mittel nicht hinreichen wollten.

In einer Ecke des Gärtchens hatte er eine Laube angebracht, zu welcher er Sonntags die Stäbe aus dem Busche geholt hatte und höher und höher rankte sich die Passionsblume, welche, die Stäbe umflechtend, zur Einfassung diente.

Mr. Matthison hatte Jack gefragt, ob ihm Marianne dazu Auftrag gegeben, was derselbe verneinte, aber hinzusetzte: er glaube Miß Marianne würde nach ihrer Rückkehr oft in ihrem Gärtchen studiren wollen und darum habe er ihr eine Laube gebaut. Mr. Matthison blickte dem jungen Mann in's Gesicht, lachte und meinte, so müsse er den Dank sich von Mariannen holen, womit derselbe übrigens ganz einverstanden zu sein schien.

Es war auf der Station bekannt, daß Miß Marianne im Frühjahr zurückkehren würde; aber obgleich man noch oft von ihr sprach, so schien doch die Freude unter den Meisten nur eine gemäsigte zu sein.

„Sie ist nun eine Lady,“ hörte man oft sagen, „sie wird nun wenig mehr nach uns fragen; wir werden ihr nun wahrscheinlich zu schlecht sein!“

Alle diese Bemerkungen zeigten, daß man sich auf einen großen Wechsel an diesem Kinde vorbereitete.

Umsonst suchte Jack Marianne zu vertheidigen; man wollte ihm nicht glauben und fand Beweise genug, die einen solchen Wechsel unter gleichen Verhältnissen beurkundeten.

War doch der junge Mann selbst besorgt in seinem Innern, daß die rofige, unschuldsvolle Laube dieses Kindes unter den Lehren strenger Pedanterie dahingewelkt sein möchte, und ob er gleich in ihrem Gärtchen ihr Bild heraufrief, so erschien es doch nur im glücklichen Kleide der Vergangenheit.

Ach, wie manches Gemüth ward verändert im Laufe eines Jahres, wie manches Herz im kurzen Zeitraum von Stunden! Jack hatte das in seinem Leben schon oft erfahren und er fragte sich immer und immer wieder, ob das wohl bei Mariannen auch der Fall sein könne.

Endlich zog auch der Winter dahin, und erfrischt von seinen segnenden Regenströmen grünte und duftete es rings umher. Hoch rankte die Passionsblume um die kleine schmucke Laube, die bald ein so holdes Wesen bergen sollte; wie blühten und dufteten die Rosen, wie prangte jedes Blumenbeet! In der That, dieser Anblick war der Arbeit und der Mühe werth, die Jack darauf verwendet hatte.

Aber Jack hatte nur selten Zeit, sich solchen Gedanken zu überlassen, und kamen sie über ihn, so stahlen sie sich nur heimlich ein in unbeachteten Augenblicken.

Plötzlich fragte ihn eines Morgens Mr. Matthison, ob er Lust habe, mit einem Ochsenkarren nach der Stadt zu fahren, um Mariannen's Sachen, darunter ein Pianoforte, herauf zu holen.

Jack stand überlegend und fragte, wer während dieser Zeit den Garten besorgen solle?

Mr. Matthison versprach ihm, Jemand damit zu beauftragen, das Nothwendigste darin zu thun, und außerdem würde Marianne schon vor ihm hier sein. Armer Jack, geht Dir doch der Anblick ihrer freudigen Ueberraschung verloren, der all' Dein Lohn sein sollte!

Doch Jack hatte noch mehr auf dem Herzen: denn er räusperte sich, sah sehr unsicher und verlegen aus, mit einem Worte, schien mit sich selbst ungewiß zu sein.

Matthison bemerkte es.

„Nun, Jack,“ fragte er dann, „was giebt's noch?“

„Ich wollte Sie noch etwas fragen, Sir,“ antwortete derselbe.

und
die sch
blieb
droh

Stren
sein n
es nu
mit w
leid, n
nachde
regie
sie ein
Leute
waren,
mit al
Euch,
wollt,
zuzuwe

reichte
von mi
nicht
unterbr
machen
gegen r
wähmun
ben an

finnen.
eigenen
Ihr beif
Di
gebrochen
länger
auf sein
Beide n
und Kei
schreiten

lichen
Stadt?
gehaltene
Zac
Zufrieden
er mit se
Lä
und in e
als dum
We

verließ
fahren.
Strawber
mend Pr

Nach
Wenn m
der Men
ling tritt
wer keine
gen war,
fig der er
Stationen
nach der
war die
Jahre lar
folgt war
die geistl
aber darf

und
die sch
blieb
droh

Stren
sein n
es nu
mit w
leid, n
nachde
regie
sie ein
Leute
waren,
mit al
Euch,
wollt,
zuzuwe

reichte
von mi
nicht
unterbr
machen
gegen r
wähmun
ben an

finnen.
eigenen
Ihr beif
Di
gebrochen
länger
auf sein
Beide n
und Kei
schreiten

lichen
Stadt?
gehaltene
Zac
Zufrieden
er mit se
Lä
und in e
als dum
We

verließ
fahren.
Strawber
mend Pr

Nach
Wenn m
der Men
ling tritt
wer keine
gen war,
fig der er
Stationen
nach der
war die
Jahre lar
folgt war
die geistl
aber darf

und
die sch
blieb
droh

Stren
sein n
es nu
mit w
leid, n
nachde
regie
sie ein
Leute
waren,
mit al
Euch,
wollt,
zuzuwe

reichte
von mi
nicht
unterbr
machen
gegen r
wähmun
ben an

finnen.
eigenen
Ihr beif
Di
gebrochen
länger
auf sein
Beide n
und Kei
schreiten

lichen
Stadt?
gehaltene
Zac
Zufrieden
er mit se
Lä
und in e
als dum
We

„Nur heraus damit!“

„Wollen Sie mir vielleicht sagen, ob Sie mit mir zufrieden sind und ob ich noch für ein Jahr oder mehr hier Arbeit haben kann?“

Mr. Matthison sah auf seinen Arbeiter mit einem jener Blicke, die schon erwähnt wurden, und obgleich Jack's Gesicht scheinbar ruhig blieb, so zuckte es doch darin wie ein Geheimniß, das durchzubrechen droht und nur mit Mühe festgehalten wird.

„Jack!“ sagte hierauf Matthison, aber mit einem Ernst, der an Strenge grenzte, „Jack, wozu diese Poffen? Was immer Eure Gründe sein mögen, ein derartiges Alltagsgesicht zur Schau zu tragen, obgleich es nur eine Maske ist, will ich nicht wissen, aber die Hartnäckigkeit, mit welcher Ihr mich und Alle glauben machen wollt, daß Ihr das seid, wofür Ihr hier geltet, finde ich unrecht. Im Anfange und kurz nachdem ich Euch durchschaute, vergnügte mich diese Poffe, später erregte sie meine Theilnahme, jetzt aber, und wenn sie länger dauert, ist sie eine Mißachtung derselben. Viele Eurer Landsleute sind gebildete Leute und verrichten hier harte Dienste, woran sie vorher nie gewöhnt waren, aber sie zeigen doch ihren wahren Werth, während Ihr ihn mit aller Sorgfalt verheimlicht. Ich frage Euch Nichts, aber ich sage Euch, daß Ihr auf meiner Station so lange bleiben könnt, wie Ihr wollt, und daß es mir Freude machen wird, Euch eine bessere Stellung zuzuweisen. Ist Euch das genug?“

Damit reichte er ihm die Hand.

„Genug,“ erwiderte der junge Mann, mit Wärme die darge-reichte Hand drückend, „genug, wenn Sie mir ein Versprechen geben.“

„Und das ist?“

„Behalten Sie die gute Meinung, die Sie gegen meinen Willen von mir gefaßt haben, aber theilen Sie dieselbe Niemandem mit, selbst nicht Miß Marianne. Es ist unnöthig,“ rief er, als Matthison ihn unterbrechen wollte, „und würde mir meine Stellung nur schwieriger machen und die herzliche und liebevolle Unbefangenheit Mariannen's gegen mich zerstören. Wollen Sie mir diese Bitte gewähren?“

Matthison war an seiner schwachen Seite getroffen. Die Erwähnung seines Lieblings und die Zuneigung, welche Jack für denselben an den Tag legte, machten ihn schnell nachgiebig.

„Es sei denn, ich verspreche es Euch!“ rief er nach kurzem Besinnen.

„Und so erlauben Sie mir vielleicht, auch zu gleicher Zeit meine eigenen Sachen von der Stadt herauf zu bringen?“ fragte Jack.

„In Gottes Namen!“ war die Antwort. „Bringt herauf, was Ihr besitzt.“

„Ich danke Ihnen.“

Dieses kurze Gespräch hatte zwischen den Männern eine Schranke gebrochen, die ohne die freie Interpellation des Stationers wohl noch länger bestanden hätte, und mit wahren Vergnügen blickte derselbe auf seinen Arbeiter, dessen Gesicht vor Freude und Selbstgefühl strahlte. Beide wußten, daß sie sich gegenseitig achteten und Grund dazu hatten, und Keiner fürchtete von dem Andern, daß er seine Stellung überschreiten werde.

„Also, Jack,“ rief Matthison hierauf wieder in seinem gewöhnlichen Tone, „es bleibt dabei, Ihr fahrt mit dem Karren nach der Stadt?“

„Ja, Herr,“ erwiderte derselbe ebenfalls wieder in seiner bisher gehaltenen Rolle und laut lachend ging Matthison in's Haus.

Jack sah ihm nach mit einer Miene, worin Dankbarkeit und Zufriedenheit lag, und den Spaten tief in die Erde stoßend, sprach er mit seinem gemüthlichen Lächeln:

„Länger als ein Jahr geschienen, ein dummer Teufel zu sein und in einer Minute Alles verdorben! Das ist in der That dümmer als dumm!“

Wenige Tage darauf, an einem herrlichen September-Morgen, verließ Jack mit seinem Karren die Station, um nach der Stadt zu fahren. Kräftig trieb er seine Untergebenen zu größerer Eile an, und Strawberry und Blucher, Blacky und Brandy legten vergeblich brummend Protest dagegen ein.

Nach der Stadt! Wißt Ihr, was es heißt: Nach der Stadt gehen? Wenn man ein Jahr im todten Busche verlebt hat? In das Gewühl der Menschen zurückzukehren, unter die man wieder als ein Fremdling tritt! Die Diggings sind nicht der Busch, den ich meine, und wer keinen andern kennt, kann kaum ahnen, wie das Gefühl Desjenigen war, der nach langem Aufenthalte in todter Einsamkeit, überdrüssig der ewig gleichen Gesichter seiner kleinen Umgebung, die auf Außen-Stationen sich nur auf einen Mann reducirt, seine Schritte endlich nach der Quelle des Wechsels und der Aufregungen richtet. Wohl war die Stadt für Manche das Grab der Hoffnungen, die er vielleicht Jahre lang gehegt, indem er Schafen tief im Busche tagtäglich gefolgt war und die härtesten Entbehrungen ertragen hatte, unter denen die geisttödtende Langeweile eine der schwergefühltesten ist. Wen aber darf das wandern?

(Fortf. folgt)

Vermischte Nachrichten.

— Die „Boh.“ berichtet aus Böhmen Folgendes über die merkwürdige Auffindung eines vermissten Kindes: Seit dem 28. Mai wurde das 2 Jahre 8 Monate alte Töchterchen Anna des Gärtners Richter in Weisbach bei Friedland vermisst. Am Pfingstsonntage früh fand man dasselbe etwa eine Stunde Weges von Weisbach entfernt, im herrschaftlichen Walde todt. Die Art, wie diese Auffindung erfolgte, ist, wie der „Reichenb. Btg.“ geschrieben wird, eine höchst eigenthümliche. Man schreibt ihr nämlich: Ein gewisser Weikert, vulgo Wiener, welcher in Weisbach lange als Knecht im Dienst stand, schon seit längerer Zeit mit einer Augenkrankheit behaftet und einige Zeit lang erblindet ist, so daß er von seiner Gattin geführt werden muß, erzählte, daß ihm in Raspenau, wo er übernachtete, geträumt habe, das in Weisbach verloren gegangene Kind, von dem er Tags darauf reden hörte, werde etwa 200 Schritte von „Scholz's“ Brücke liegen. Er habe es im Traume ganz deutlich gesehen und gab an, wie es gekleidet sei. Zur näheren Bezeichnung fügte er noch bei, daß man in einer kleinen Entfernung von „Scholz's“ Brücke über ein zweites kleines Brückel gehen müsse, und nicht mehr weit davon, wenn man nach oben und dann etwas zurück gehe, sei die Stelle, an welcher er das Kind im Traume deutlich habe liegen sehen. Auf diese Erzählung hin begaben sich am Pfingstsonntage mehrere Personen in Begleitung des Vaters des vermissten Kindes in die bezeichnete Gegend und fanden wirklich ohne vieles Suchen in der angegebenen Entfernung in einer Vertiefung zwischen Steinen liegend, das unglückliche Kind todt, fast gar nicht erstarrt und mit röthlich gefärbten Wangen.

— [Neue Fischfang-Apparate.] Wie Ackermann's „Gew.-Btg.“ berichtet, erregten auf der Linzer Industrie-Ausstellung die neuen Fischfang-Apparate von Wiedek in Wien Aufsehen. Wiedek erzeugt behufs des Fanges künstliche Fische aus Guttapercha. Dieselben sind mit sechs Angeln armirt, und zwar drei in der Nähe des Kopfes. Der Unterleib ist etwas gekrümmt, und es werden somit, wenn der Angler die Angelschnur stromaufwärts zieht, die schnellsten Drehungen und Wendungen bewerkstelligt, so daß der künstliche Fisch dem lebenden vollkommen ähnlich ist, und der gierige Raubfisch sofort mit aufgesperrtem Mache sich an dem bewaffneten künstlichem Fische fängt. Zum Forellenfange dienen künstliche Fliegen und Insecten. Die künstliche Fliege besteht aus Federn, Seide und Kameelhaaren. Im Körper der Fliege ist eine kleine Nagel sorgfältig verborgen und an einen eigenthümlichen, man möchte sagen, wasserähnlichen federnden Poilsäden, aus dem Darne der Seidenspinner erzeugt, gebunden. Dieser blaue, neun Zoll lange transparente Darm ist einem feinen, sich federnden Eisendraht ähnlich und dürfte an Stärke diesem nicht viel nachgeben. Um 80 Stück Poilsäden zu gewinnen, benöthigt man ca. 100 Stück Seidenspinner. Nebst den anderen Requisiten wird nun diese Fliege an die Schnur, jedoch nie unter das Wasser gebracht. Durch das Schweben der sich federnden, scheinbar sich über dem Wasser herumtreibenden Fliege wird die Forelle getäuscht und springt darnach.

— [Ein geistlicher Uhrkünstler.] In Kreuzholzhausen befindet sich ein ausgezeichnete Mechaniker (Autodidact), welcher insbesondere auf dem Gebiete der Uhrmacherei nicht bloß Vorzügliches leistet, sondern geradezu eine Urauwälzung auf diesem Gebiete durch seine neueste Erfindung zu bewirken im Staude ist. Der Künstler hat eine Thurmuhre konstruirt, und wird damit auch die Wiener Weltausstellung beschicken, deren Mechanik für das Schlagwerk nur aus zwei Rädern mit einem Gewichte besteht; die Zeiger werden durch ein von dem Räderwerke ganz unabhängiges Secundenpendel, welche nahezu eine Lösung des vielversuchten Problems eines perpetuum mobile ist, in Bewegung gesetzt. Das Pendel setzt nämlich ein kleines Zahnrad, dieses einen Hebel in Bewegung, und dieser Hebel versetzt in Folge hiervon dem Pendel von Minute zu Minute einen sanften Auf- und Ab, so daß dadurch wieder ausgeglichen wird, was die Pendelschwingung während dieses Zeitraumes in Folge der Friction abgenommen hat. Das einzige Gewicht der Uhr steht mit dem Glockenseile in Verbindung, so daß zugleich mit dem Läuten der Kirchturmglöcker die Uhr aufgezogen wird. Eine einfache Hebelvorrichtung hebt, wenn das Gewicht seinen Höhepunkt erreicht hat, diese Verbindung mit den Glockenseile auf, so daß das fernere Läuten nicht mehr den mindesten Einfluß auf die Uhr ausüben kann. Das ganze Werk wird in einem prächtigen Modell des alten Rathhausthurmes von München aufgestellt und wird zweifelsohne nicht verfehlen, die gehörige Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Der kunstreiche Erfinder dieser immensen Vereinfachung des Uhrwerkes ist der katholische Pfarrer von Kreuzholzhausen, Anton Jeller; neunzehn Jahre hat er an dieser seiner Erfindung gearbeitet. Derselbe zeigte auch eine Uhr, die er auf dem Deckel seiner Tabakdose konstruirte. Der Umfang ist etwa der eines österreichischen Zehn-Neukreuzerstückes und die Dicke etwa doppelt so stark als die eines solchen Geldstückes. Das Deckelchen der Dose zieht sogleich die Uhr auf. Das Grundprincip ist das gleiche, wie bei seiner Thurmuhre.

Geimpft
wird nur noch **Wittwoch, den 11. und 18. Juni** im Schulhause. Auch bin ich bis dahin bereit, Gruppen von wenigstens 6 Kindern im Hause zu impfen.
Die **Impfscheine** für die bereits Geimpften liegen nur noch kurze Zeit zur Abholung bereit.
Dr. Hassfurther.

Heute verlegten wir unser

Chemnitz, 9. Juni 1873.

Seifen- und Lichtgeschäft

zurück nach

innere Klosterstraße Nr. 1 am Markt in unser neuerbautes Haus.

Für das uns bisher geschenkte Wohlwollen bestens dankend, bitten wir unsere werthen Abnehmer sowie ein geehrtes Publikum, uns auch fernerhin mit Ihrem schätzbaren Vertrauen zu beehren und werden stets bemüht sein, dasselbe durch **reelle und solide** Bedienung zu erwerben und zu erhalten suchen.

Hochachtungsvoll

J. L. Ranjle Söhne.

Die BUCHDRUCKEREI

von **E. Hannebohn**

ist nunmehr vollständig mit den modernsten Zierschriften und neuesten Fassungen etc. versehen und empfiehlt sich daher zur saubersten Anfertigung aller vorkommenden **Druckarbeiten**, als:

Brochuren, Formulare, Tabellen, Avisbriefe, Memorandums, Preis-Courante, Rechnungen, Adress- & Visitenkarten, Wein- & Speisekarten, Programms, Tafellieder, Briefköpfe, Placate etc. etc. unter promptester Bedienung zu den solidesten Preisen.

Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Gegründet 1812. Grundcapital 2,000,000 Thlr.

Die Anstalt besteht seit 60 Jahren, ist mithin die älteste der jetzt bestehenden auf Aktien gegründeten Feuer-Versicherungs-Anstalten Deutschlands. — Dieselbe übernimmt fortwährend Versicherungen gegen Feuergefahr aller Art zu festen Prämien. Nachzahlungen finden nicht statt. Zur Vermittelung von Versicherungen empfiehlt sich

Ludwig Gläss in Eibenstock.

Von höchster Wichtigkeit für Augenfranke.

Das Dr. White's Augenwasser halte nun schon seit mehr als 30 Jahren in der Familie, mich selbst hat es als junger Soldat damals von einer **unvermeidlichen Erblindung** in Verona gerettet und weiß es Gott wie viele Flaschen ich an Augenleidende verschickt und **stets den guten Erfolg** damit erzielt habe. Trierst 10. Juni 1872. R. K. Hauptmann Springer. Dieses ächte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt in Gr. Breitenbach in Thüringen ist neben seinem **großen Weltruhme** concessionirt, seit 1822 als **bestes Volks- und Hausmittel** — nicht Medicin — bekannt und berühmt und à Flacon 10 Ngr. zu beziehen durch **Eibenstock. Chr. verw. Hofmann.**

Augenleiden,

als äußerliche Hautentzündung, Drücken, Thränen und Schwäche der Augen, heilt sicher in kürzester Zeit der **Gottfried Ehregott Müller'sche Augenbalsam** aus **Döbeln.**

Zu beziehen à Flacon 10 Ngr. durch

H. Fischer.

Apotheker in Eibenstock.

Sparkasse zu Eibenstock.

Morgen (Wittwoch) von Vormittags 9—12 Uhr und Nachmittags 2—5 Uhr geöffnet.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Frisches, sehr fettes

Schensfleisch

empfehl

Carl Müller.

Für eine Annaberger

Posamenten-Handlung wird zum möglichst baldigen Antritt ein junger, mit der Spitzen-Branche vertrauter **Kaufmann** gesucht. Gefällige Offerten unter **A. Z. 5** poste restante **Annaberg** in Sachsen.

Eine Oberstube

ist zu vermieten bei

August Koch.

Feinere Sorten

Simburger, besten Kummelkäse

und

Dresdner Bierkäse,

in Kisten von 50 Pfd. an, versendet zu den billigsten Preisen

C. Keller, Käsefabrik in Erdmannsdorf b. Chemnitz.

Papier-Kragen, Chemisets und Manschetten

empfehl

Julius Tittel

am Neumarkt und Postplatz.

Kindern das Zahnen zu erleichtern, empfiehlt die electro-motorischen

Bahnalsbänder

von Gebrüder Gehrig, Apotheker in Berlin, **Julius Tittel** am Neumarkt und Postplatz.

Nindsdärme

empfehl

A. Schmidt.

Frachtbriefe

empfehl

E. Hannebohn.

Bei unserem Weggange von hier nach Pirna rufen wir allen Bekannten, von denen wir nicht persönlich Abschied nehmen konnten, noch auf diesem Wege ein herzliches Lebewohl zu.

Eibenstock.

Gasinspektor Taubmann nebst Frau.

Da eine jede Trauerfamilie dies schmerzlich berühren muß, wenn die der Beerdigung zukommenden Feierlichkeiten nicht in der vorgeschriebenen Weise ausgeführt werden, so daß z. B. wie bei meinem Mann die Einsegnung der Leiche in der Kirche gar nicht stattfindet, so ersuchen wir hiermit die betreffende Leichenfrau, durch welche dieser Fehler begangen, dies künftig ja zu verhüten, denn nicht Alle möchten sich vielleicht nur mit einer Beschwerde beim Herrn Pastor begnügen. Herrn Diakonus Beeg danken wir daher besonders für die darauf erfolgte Einsegnung der Leiche auf dem Gottesacker.

Eibenstock.

Wilhelmine Martin.

Wiener Banknoten 18 Ngr. 2/3 Pf.

Nr.

Erw
wöche
Ral
D
Donner
Sonn

In
Für de
ei
einspal
1

diebstal
sich str

legte P
stimmig
selben n
Nach d
Reichsp
kommen
er alle
Nament
s 20 d
tung) d
sonstige
den Re
oder Ho
ahmend
der bürg
den Wei
bestraft.
Thäter
schärft
Versehen
niß von
W

verstehen
gerichtet
Fassung
fähliche

Ein
Zeitunge
ihre Ma
Zeitun
tungspar
dieser A
Mit dies
Bemerku
dann, n
und Wat
Zeitun
ein Juris
wird der
ob ihm l
gehen for